Sonntag, 20. Januar 1924.

1849 Hannover 1924

Hannoverscher Kurier

Pariser Zeitungswesen.

Von unserem Pariser Vertreter
Dr. Friedrich Huth

Paris, 11. Januar.

Als die chauvinistische Welt im Herbst 1914 aus Paris alles wegschwemmte, was an Deutschland erinnerte, und deshalb die Deutschland-, die Berliner- und später die Hamburgerstraße verschwinden mußten, konnte die Hannoverstraße ihren altersechten Namen bewahren. Sie führt ihn in Erinnerung an den Hannoverpavillon, den Richelieu erbaut hatte ein mit kostbaren Gemälden gemaltes Prunkschlößchen, von weiten Gartenanlagen umgeben, in dem der einstige Kanzler Frankreichs sich seinen ausschweifenden Orgien hingegeben hatte. Richelieus Lusthaus ist verschwunden. die Geschäftsräume einer Alpakasilberfabrik befinden sich heute an dessen Stelle.

Es ist leicht einzusehen, daß eine größere gegenseitige Beeinflussung zwischen Pariser und hannoverschem Zeitungswesen nicht stattfinden konnte, die Temperamente der beiden Länder und damit die Bedürfnisse der beiden Leserkreise sind zu ungleich. Aber es soll nicht verschwiegen werden, daß der „Hannoversche Kurier" von seiner Gründung an in Paris mit Aufmerksamkeit verfolgt wurde. Beweis dessen: die Erwähnung seiner Gründung, die sich jetzt zum 75sten Male jährt, in dem großen französischen Konversationslexikon, dem „Larousse", der auch die politische Tendenz des Blattes von dessen Anfängen ab knapp umreißt; beweist ferner die Darstellung, die der Pariser Professor O. Kesnard, heute der französischen Botschaft zugeteilt, in seiner lesenswerten Geschichte der deutschen Zeitung dem „Hannoverschen Kurier" widmet; und beweisen endlich die zahlreichen Uebersetzungen aus dem „Hannoverschen Kurier", die das Pressebulletin des Pariser Auswärtigen Amtes immer wieder veröffentlicht.

*

Ein einziges Pariser Blatt kann gleich dem „Hannoverschen Kurier" auf eine mehr als 75jährige Lebensdauer zurückblicken, das „Journal des Debats", welches sich im 136. Jahrgange befindet. Alle übrigen Zeitungen entstanden unmittelbar vor oder nach dem Kriege von 1870/71, wenn man auch einem „Figaro" und einer „Ere Nouvelle" schon 1848 begegnet, aber beide haben mit ihren Namensgenossen nichts gemein, waren übrigens außerordentlich kurzlebig. Zum größten Teile in den sogenannten Gründerjahren entstanden, bewahrten die Pariser Zeitungen bis heute den Charakter dieser Zeit. Es sind Spekulationsorgane, ohne politisches Rückgrat, sogar ohne politische Parteizugehörigkeit. Nur wenige Ausnahmen von dieser Regel lassen sich verzeichnen. Zunächst das kommunistische Blatt „Humanité", das sozialistische „Populaire", die royalistische „Action francaise", die radikalsozialistische „Ere Nouvelle", „Homme Libre", „Lanterne", „Quotidien", „Radical" und „Rappel". Aber mit Ausnahme der „Humanité" und der „Action francaise" können alle diese Blätter nicht leben und nicht sterben, ihre Abonnentenzahl schwankt zwischen 5000 und 12 000, und für den Straßenverkauf kommen sie nicht in Betracht. Diesen beherrschen ausschließlich die fünf Zeitungen des sogenannten „Konsortiums": „Petit Parisien", „Journal", „Matin", „Echo de Paris" und „Petit Journal" mit anderthalb Millionen, einer Million, 800 000, 700 000 und 400 000 Lesern. Sie dienen den gröbsten Masseninstinkten. Eine Sensation muß täglich ausgebreitet werden; und wenn sie sich nicht einstellen will, wird sie erfunden. Der „Petit Parisien" ist Eigentum des Senators Paul Dupuy und schneidet mit einem jährlichen Reingewinn von 15 Millionen Franken am besten ab. Das „Journal" gehört dem Rennstallbesitzer Letellier, der sich jährlich mit einem Gewinn von 12 Millionen abfindet. Das „Echo de Paris" wirft seinem Besitzer Simond jährlich ein paar Millionen ab, ebenso der „Matin" Herrn Bunau-Varilla. Das „Petit Journal", das seine Leser hauptsächlich in agrarischen Kreisen sucht, verlor in den letzten Jahren, da es bei der Jagd nach Sensationen vielfach in Rückstand geblieben war, Abonnenten, geht aber einer neuen Blüte entgegen, da es der frühere Minister Loucheur erwarb, der auch an dem Mittagsblatte „Paris-Midi" und zahlreichen Provinzblättern im Norden und Osten interessiert ist.

Da die Sensation gewissermaßen Rückenmarksäule der Pariser Blätter ist, die man mit einem veralteten, heute nicht mehr ganz zutreffendem Namen „Boulevardzeitungen" belegt, versteht es sich, daß sie auf politische Färbung und einheitlich alle Tage wiederkehrende äußere Gestaltung verzichten müssen. Die Zeitungen dienen blind ergeben der Masse, die sich ihrerseits von ihnen willfährig beherrschen läßt. Man bemüht sich gar nicht, etwa politisch erzieherisch zu wirken, sondern begnügt sich, mit Schlagworten um sich werfen, die sich mühelos den Gehirnen einprägen. Alle großen Pariser Zeitungen sind „offiziös", weil das bequem ist und keinerlei Konflikte befürchten läßt. Allabendlich begeben sich die politischen Redakteure in das Auswärtige Amt am Qai d'Orsay, um dort das Losungswort entgegenzunehmen, und dieses wird einfach mit mehr oder weniger tönenden Worten breitgetreten.

Ein starres Gerüst in der Aufteilung des Lesestoffes kennen die Pariser Blätter nicht. Die Sensation muß die erste und eventuell die zweite Spalte der ersten Seite ausfüllen, mag dies ein Raubmord, ein Eisenbahnunfall, der Diebstahl einer Perlenkette bei einer Pariser Lebedame, die Ruhrbesetzung, der Tod eines Komikers oder eines fürstlichen Hauptes, ein literarisches Plagiat, ein Riesenbrand, eine Kriegserklärung oder sonst etwas sein. Würdig zur Seite steht diesem Hauptartikel der Pariser Zeitung das, was sie Feuilleton nennen. Ein Blatt, das auf sich hält, hat deren drei oder vier. Niemals würde man aber darunter eine volkstümliche wissenschaftliche Abhandlung, eine Theater- oder Musikkritik, eine Bücherbesprechung verstehen. Im Feuilleton liest man einen bis zwei Romane und eine bis zwei Erzählungen. Der Roman ist immer aus der Verbrechersphäre geholt. Die Erzählungen unterscheiden sich je nach dem Charakter der Blätter. Das „Journal" bevorzugt, da es beinahe von allen Pariser Frauen gelesen wird, Schlüpfrigkeiten, die anderen kurze spannende Abenteuer.

Auf höherer Stufe stehen in Paris bloß „Temps" und „Journal des Debats". Beide haben die in Deutschland übliche Zeitungsform, sie beginnen mit dem Leitartikel über auswärtige Politik und im „Temps" stets die getreue Wiedergabe offiziöser Anschauungen, während die „Debats" sich größere Urteilsfreiheit bewahrten —, und diesem folgt ein Aufsatz über die innerpolitische Lage. Sodann folgt eine Fülle von Depeschen, die aber meistens ein Abdruck der Meldungen der Agentur „Havas" und „Radio" sind. Der „Temps" veröffentlicht beinahe täglich eine Anzapfung Deutschlands in Briefform; einen Depeschendienst aus Deutschland versagt er sich, wohl der Kosten wegen, die er sich aber in Wien, Warschau, Riga und anderen unbedeutenderen Orten leistet, weshalb die merkwürdigsten Vermutungen über den Ursprung dieser Telegramme geäußert werden. Das „Journal des Debats" beschäftigt sich eingehendst mit Jugoslawien.

Eine eigene Stellung im Pariser Zeitungsleben nehmen „Figaro" und „Gaulois" ein. Beide wenden sich ausschließlich an den Hochadel und das reiche Bürgertum. Sie bekunden dies schon äußerlich, indem sie nicht aus gewöhnlichem Zeitungspapier, sondern auf glattem, glänzendem erscheinen. Der „Gaulois" ist monarchistisch-klerikal, der „Figaro", der bis zur Ermordung seines Direktors Calmette durch Frau Caillaux so ultra-chauvinistisch war, Bestechungsgelder der österreichisch-ungarischen Regierung zu verschmähen, versucht heute, da er in die Hände des millionenschweren Parfümfabrikanten Coty überging, eine vernünftige wirtschaftspolitische Richtung einzuschlagen. Der Reichtum des neuen Herausgebers gestattet es dem Blatte, sich große literarische, künstlerische und andere Beilagen zu leisten — in dem Pariser journalistischen Hexenkessel von heute vielleicht die erfreulichste Erscheinung.

Die Zeitung.

Aus Weiß und Schwarz ein wunderlich Phantom,
ein Fabelwesen, grauenhaft lebendig,
erhaben, zynisch, buhlerisch, unbändig,
Erdbeben, Morgenröte, Sturm und Strom.

Das kauderwelscht in krausem Idiom,
Das hetzt und schürt, im Wechsel nur beständig,
das wirkt und baut und fördert tausendhändig,
ist Luxanar und Forum, Zell' und Dom.

Du Spiegelbild von unf'rer Zeiten Größe,
du Monument von unf'rer Sündenblöße,
du, die du aller Zukunft Weg bereitest. —

Chamäleon, Vampyr, Dirne, Priesterin —
ein Dasein ohne dich ist ohne Sinn,
und Mensch ist heute nur, wen du geleitest.

Walter Bloem.

Von der britischen Presse.

Von unserem Londoner Vertreter
Dr. Otto Gaupp.

London, Mitte Januar 1924.

Bis Ende des letzten Jahrhunderts waren die Besitzer und Verleger der großen britischen Blätter durchaus von der Auffassung beherrscht, daß sie zusammen mit den Redaktionen einen großen und für das Leben der Nation überaus wichtigen Beruf bilden, der wie jeder Beruf seine besonderen Pflichten und seine besondere Standesehre habe. Ihre Zeitungen schrieben durchweg für ein gebildetes Publikum, das über die Vorgänge in der inneren und auswärtigen Politik zuverlässige Mitteilungen wünschte, und sie bemühten sich, neben der Erfüllung dieses informatorischen Bedürfnisses, die Ansichten und Strebungen ihres jeweiligen Leserkreises möglichst getreu auszudrücken und zugleich nach bestem Wissen und Gewissen zu leiten und zu bestimmen. Man kann nun sagen, daß die Entwicklung der britischen Presse während des letzten Vierteljahrhunderts vor allem dadurch bestimmt war, daß sich die Auffassung, die Zeitung sei ein Geschäft wie ein anderes, ein Werkzeug zum Geldverdienen mehr und mehr durchgesetzt hat, und zwar seitdem Lord Northcliffe, der damalige Alfred Harmsworth, als erster erkannt hatte, daß es neben dem Publikum, an das sich die Zeitungen bisher gewandt hatten, dank der Einführueg der allgemeinen Schulpflicht noch in den 70er Jahren ein enormes weiteres Publikum gebe, das seiner ganzen geistigen Verfassung nach von den Zeitungen nicht so sehr unterrichtet und geleitet, als amüsiert und gekitzelt sein wollte, und das dem, der diesen Wunsch erfüllte, Millionen versprach. Mit der Auffassung der Zeitung nicht länger als eines hohen Berufes, sondern als eines Geschäftes, das sich von andern Geschäften nur durch die Natur seiner Ware unterschied, waren zwei weitere Entwicklungen unvermeidlich. Die Vertrustung und Syndikalisierung, die sich infolge der größeren Billigkeit der Fabrikation in großem Stil überall im Geschäftsleben durchsetzte, griff auch auf das Zeitungsgeschäft über und gleichzeitig wurde die Zeitung mit Millionen von Lesern als ein Werkzeug erkannt, nicht nur von Millionen zu verdienen, sondern auch um andere, außerhalb ihrer eigenen Aufgabe liegende egoistische Zwecke von Leuten zu fördern, die schon Millionäre waren und denen ihre anderswo erworbenen Millionen die Gelegenheit gaben, sich der Zeitungen zu bemächtigen. Diese Bemerkungen gelten für die ganze sogenannte „popular Press", die wohl fünf Sechstel der heutigen Zeitungsleser bedient und die so vollkommen vertrustet ist, daß sie heute von einer Handvoll Multimillionären kontrolliert wird und daß das Problem der Grammophonpresse zu einem der wichtigsten des politischen und öffentlichen Lebens Großbritanniens geworden ist.

Als die Zeitungen, welche die Kreise beeinflussen, die politisch zählen, würde ich etwa nennen: die „Times", den „Manchester Guardian", den „Daily Telegraph", die „Morning Post", die „Yorkshire Post", die „Birmingham Daily Post", den „Glasgow Herald", den „Scotsman" in Edinburgh und neuerdings wohl auch die „Westminster Gazette" und den „Daily Herald", welche beide allerdings nicht in die Kategorie der großen Zeitungen mit altetabliertem Ansehen gehören. Der „Daily Herald" ist die einzige Tageszeitung, welche die große Arbeiterpartei mit ihren 4½ Millionen Wählern besitzt und die nicht einmal aus eigener Kraft bestehen kann. Das Blatt hat heute 378 000 regelmäßige Leser, 88 000 mehr als Ende August, was aber beim Fehlen aller wertvollen Anzeigen keineswegs genügt, um das Blatt bezahlt zu machen. Dieses Fehlen einer besonderen Arbeiterpresse ist nebenbei gesagt ein wichtiges Anzeichen dafür, daß die Klassengegensätze in Britannien viel kleiner sind als auf dem Festlande und daß die Volksgemeinschaft dort noch eine sehr starke Wirklichkeit ist. Die genannten politischen Zeitungen gehören meist alten Verlegerfamilien, auch die „Times" ist wieder an die Walterfamilie zurückgekehrt, allerdings unter maßgebender Mitbeteiligung des Lord Astor, und sie setzen die alte Tradition der politischen Journale Britanniens mit verhältnismäßig kleinen Zugeständnissen an den Zeitgeschmack fort. Zu den Blättern, die politisch zählen, gehören außerdem unter den vierzehn Sonntagszeitungen der „Observer", ein Astor-Blatt, aber von Garvin mit großer Selbständigkeit redigiert, und die „Sunday Time", die zu der Berry-Gruppe gehört. Während von den Londoner Tagesblättern täglich ungefähr sechs Millionen Exemplare abgesetzt werden, werden von den Londoner Sonntagsblättern jeden Sonntag elf bis zwölf Millionen verkauft.

Commerz- und Privat-Bank
Aktiengesellschaft
Filiale Hannover
Theaterstraße 11-12 Theaterstraße 11-12
Sorgfältige Erledigung aller Geschäfte des Bankfaches
Reise-Kreditbriefe Akkreditierungen
An- und Verkauf von Wertpapieren
Silberkammer

GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ BIBLIOTHEK
NIEDERSÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Signatur: C 5777, [11] - -
IN COPYRIGHT